

vernetzen. unterstützen. vordenken.



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz

JUGENDKIRCHE GIBT JUNGEN MENSCHEN (SAKRALEN) RAUM

Eine Beschreibung der aktuellen Situation der katholischen
Jugendkirchen in den deutschen (Erz-)Bistümern

JUGENDKIRCHE



Inhaltsverzeichnis

	SEITE
0	Hinführung 03
1	Einleitung 04
2	Entstehung von Jugendkirchen und aktuelle Situation in den deutschen (Erz-)Diözesen 05
3	Formen von Jugendkirche 09
4	Kriterien von Jugendkirche – Auseinandersetzung 12
4.1	Kriterium I: Kirche für andere 12
4.2	Kriterium II: form follows function 13
4.3	Kriterium III: Begegnung und Konfrontation von Existenz und Evangelium bzw. Kommunikation des Evangeliums 14
4.3.1	Kriterium III/1: Kommunikation des Evangeliums durch kulturelle, symbolische und ästhetische Zugänge 14
4.3.2	Kriterium III/2: Entdeckung des Evangeliums in den Zeichen und Sprachen der jeweiligen Zeit 15
4.3.3	Kriterium III/3: Entdeckung von Kirchenraum als Resonanzraum der Evangeliumskommunikation 15
4.4	Kriterium IV: Ein bipolares Strukturmodell von Kirche - Gemeinschaftsbildung und Dienstleistung 15
4.5	Kriterium V: Gemeinsames Priestertum der Gläubigen 16
4.6	Ausblick: Jugendkirchen als „Kirchort“ und „Anders-Ort“ 16
5	Fazit und Ausblick 17
6	Literatur 19



0 Hinführung

Als ich 2001 durch eine Freundin aufmerksam gemacht wurde, dass in der Jugendkirche TABGHA ein Musicalprojekt stattfinden sollte, wurde ich neugierig. Das Projekt „Musical“ reizte mich, ich wollte gerne zusammen mit anderen Jugendlichen etwas auf die Beine stellen und auf einer Bühne singen, tanzen und schauspielern.

Dass dies in einer Kirche stattfinden sollte, fand ich ungewöhnlich, doch es schreckte mich nicht ab – im Gegenteil, ich fand's gut. Und so verbrachte ich nach und nach jeden Sonntagnachmittag in der Kirche und bereitete mich gemeinsam mit anderen Jugendlichen auf die Aufführung des Musicals vor. Wir improvisierten, schrieben Texte um, probten. Ich verbrachte viele Stunden meiner Freizeit in der Kirche, tauschte mich über das Musical Godspell aus, das auf dem Matthäusevangelium basiert und transportierte die Vorlage unter Anleitung einer Schauspielerin gemeinsam mit anderen jungen Menschen in eine zeitgemäße, für uns passende Sprache.

Für mich wurde der Kirchenraum in diesen Monaten zum Lebensraum. Alle Proben und damit Höhen und Tiefen fanden in der Kirche statt, bis wir nach mehreren Monaten Freundschaften schließen, miteinander ringen, lachen und weinen endlich mit mehreren Vorstellungen das Musical in der Kirche aufführten. Ganz automatisch wurde dieser Kirchenraum zu unserem Raum, wir füllten ihn mit unserem Leben, unseren Ausdrucksweisen und hatten am Ende eine riesige Resonanz.

Erst in der Retrospektive wird mir klar, wie außergewöhnlich dieses Erlebnis war und was für eine großartige Erfahrung ich machen durfte. Zum Gottesdienst – der nur kurz nach der sonntäglichen Probe stattfand – blieb ich nie und auch wenn mir mein Handeln selbst nicht explizit religiös erschien, machte ich wertvolle Erfahrungen für mein Glaubensleben.

Eileen Krauß

Diese persönliche Erfahrung der Verfasserin zeigt, dass die Jugendkirche TABGHA im Jahr 2002 mit der Aufführung des Musicals Godspell Mut zur Innovation hatte und mit diesem ein attraktives Projekt für junge Menschen durchgeführt hat, das nachhaltige Wirkung hatte. Das Zentrale an dieser Erfahrung ist wohl die beschriebene Aneignung des Kirchenraums – denn der Kirchenraum wurde für einige Zeit ein Lebensort der jungen Menschen.



1 Einleitung

Im Jahr 2015 sind Jugendkirchen ein selbstverständlicher Teil von Jugendpastoral. Vor fast 15 Jahren¹ sind sie zunächst als „Experiment“ gestartet und lassen sich heute in der Mehrzahl der deutschen (Erz-)Bistümer als etabliert bezeichnen. Nach 15 Jahren gibt es nicht mehr nur die Ursprungsjugendkirchen mit einem festen Kirchenraum, sondern darüber hinaus Konzepte und Formen, die neue Wege gehen. Doch was macht ein jugendpastorales Projekt zur Jugendkirche? Wie lassen sich die Begriffe für diese unterschiedlichen Projekte schärfen, die sich doch alle unter das Dach Jugendkirche einordnen lassen?

Der vorliegende Text möchte einen Überblick über die Entwicklung von katholischen Jugendkirchen geben und eine Begriffsklärung für die unterschiedlichen Konzepte anbieten. Ausgehend von einer Übersicht über die geschichtliche Entwicklung von Jugendkirchen betrachtet es den momentanen Stand in Deutschland, benennt unterschiedliche Formate, hinterfragt Kriterien von Jugendkirchen und wagt nach einem Fazit einen Ausblick.

Die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) begleitet die Entwicklung von Jugendkirchen seit der ersten Stunde ausgehend von der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. In Beratungen und Fachtagungen werden den Mitarbeitenden des jugendpastoralen Feldes Jugendkirchen Gelegenheiten gegeben, inhaltliche und konzeptionelle Fragestellungen zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Aus dieser Rolle der afj und der ihr zugrundeliegenden Erfahrung heraus, verschafft das vorliegende Papier einen Gesamteindruck der aktuellen Lage von katholischen Jugendkirchen in den deutschen (Erz-)Diözesen. Die afj lädt die Jugendkirchen ein, sich im Gesamt dieser Projekte mit ihren eigenen Schwerpunkten und Zielen zu verorten.

¹ Als Anfangspunkt wird die Jugendkirche TABGHA in Oberhausen (Bistum Essen) gesetzt, die im Dezember 2000 eröffnet worden ist.



2 Entstehung von katholischen Jugendkirchen und aktuelle Situation in den deutschen (Erz-)Diözesen

Derzeit gibt es in Deutschland 55 katholische Jugendkirchen, die in die Jugendpastoral des jeweiligen (Erz-)Bistums eingebunden sind. Es gehört zum Auftrag der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, die Jugendkirchenverantwortlichen miteinander zu vernetzen.

Auf der Homepage der afj (www.afj.de/themen/jugendkirchen) findet sich eine Vernetzungslandkarte, die die Standorte der heute bestehenden katholischen Jugendkirchen mit Verlinkung auf die jeweiligen Homepages zeigt. Im Jahr 2002 veranstaltete die afj gemeinsam mit dem Bischöflichen Jugendamt Essen in der Jugendkirche TABGHA ein erstes Symposium Jugendkirchen.

Seit 2005 ist dieses Veranstaltungsformat ökumenisch. Alle zwei Jahre laden die afj und die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend e.V. (aej) seitdem zum Ökumenischen Symposium Jugendkirchen ein. Die ökumenische Zusammenarbeit wird durch Fachtage auf katholischer und evangelischer Seite ergänzt. Dazu sind immer wieder Gäste aus Jugendkirchen in Österreich und der Schweiz eingeladen, die seit Jahren in gutem (ökumenischen) Kontakt stehen.

Elisa Stams, die im Rahmen ihrer Dissertation eine Studie zu den ersten Jahren der Jugendkirche TABGHA durchgeführt, ausgewertet und die Ergebnisse in den Kontext von jugendpastoraler Neuorientierung gestellt hat, spricht der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen eine Anstoß- und Bündelungsfunktion zu und bezeichnet sie als Ursprungsprojekt, das mitunter auch als Mutter der Jugendkirche betitelt werde.² Sie umreißt die Wirkung hinter den Anfängen der Jugendkirche TABGHA folgendermaßen:

„Im Dezember des Jahres 2000 wurde in Oberhausen die Jugendkirche TABGHA eröffnet. Was als singuläres Experiment begann, wurde Ausgangspunkt einer neuen ‚Bewegung‘, einer neuen und vielgestaltigen Sozialform innerhalb der Jugendpastoral, sowohl im katholischen als auch im evangelischen Bereich.“³

Hans Hobelsberger, der die Jugendkirchenentwicklung als damaliger Referent für Jugendpastorale Bildung der afj und wissenschaftlicher Berater von Anfang an begleitete, beschreibt die Entstehung der Jugendkirche TABGHA, durch die das Format Jugendkirche inhaltlich entwickelt und ausstrahlend vorgedacht worden ist, mit Fokus auf das Außergewöhnliche folgendermaßen:

„Jugendkirche erfindet das Rad der Jugendarbeit nicht neu. Maximim kirchlicher Jugendarbeit wie Selbstentfaltung unter den Augen Gottes, Partizipation, Subjektorientierung und Rauman eignung, Darstellung, Verkündigung und Feier des Evangeliums in jugendkulturellen Ausdrucksformen, soziales Engagement aus Glauben – wie sie für die unterschiedlichen Formen und Projekte von Jugendarbeit gelten – , kommen auch hier zum Tragen. Das augenscheinlich ‚Andere‘, das ‚Außergewöhnliche‘ des

² Vgl. Stams, Das Experiment Jugendkirche, 19.

³ Stams, Das Experiment Jugendkirche, 19

Jugendkirche-Projektes ist, dass dafür eine Kirche, ein sakraler Raum zur Verfügung gestellt wird. Jugendlichen wird ‚eine Kirche als offener, wirklich gestaltbarer Raum‘ angeboten, der Möglichkeit zum ‚Experiment‘ bieten soll, ‚Verbindungen (...) zur Lebenswelt, zur Spiritualität, zur Kultur der Jugendlichen‘ aufzubauen, ‚ohne immer sofort Kompromisse machen zu müssen‘, wie es im ‚Grundstein‘ der Konzeptbausteine zur Jugendkirche Oberhausen heißt.⁴

Das vorrangige Motiv, aus dem heraus die Idee zur Jugendkirche TABGHA entstand, war wohl die Wahrnehmung einer enormen Diskrepanz zwischen Lebenswelten von Jugendlichen und der Realität von kirchlichen Veranstaltungen, der vorrangigen Nicht-Anwesenheit von Jugendlichen in der Kirche:

„Heck: Also der Ausgangspunkt für das Konzept oder das Projekt Jugendkirche ist die Feststellung, dass wir mit unserer traditionellen Jugendarbeit, unserer traditionellen Jugendpastoral im Bistum Essen, aber vielleicht auch weit darüber hinaus eigentlich nur noch einen sehr kleinen Teil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreichen. Also ich kursiere im Moment mit der Zahl von 5-10% von Jugendlichen, die wir noch erreichen mit dem, was wir tun. Ehm, es stellt sich aber natürlich danach unmittelbar die Frage, was ist denn mit den anderen 90-95%. [...] Und das ist eigentlich so der grundsätzliche Ausgangspunkt für das Projekt Jugendkirche, es soll eine Antwort sein als Kirche auf diese Jugendlichen hin oder mit anderen Worten [...] Es soll eine neue Tür, es soll ein neuer Zugang zu Kirche für diese Jugendlichen sein.“⁵

Dieser Zugang sollte durch Kunst und Kultur sowie durch jugendliche Ausdrucksformen geschaffen werden. Die Ästhetik der Jugendlichen sollte in der Kirche ihren Platz finden, sie sollten den Raum zu ihrem Raum machen. So wurden im Kirchenraum z.B. Musicals aufgeführt, geskated und gesprayt.

Jugendkirchen entstehen aus der klassischen Jugendpastoral und stehen somit auf der Basis ihrer Grundlagen und Ziele. Der Beschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ der Würzburger Synode von 1975 hat bis heute Gültigkeit. Die Gemeinsame Synode der Bistümer hatte zum Ziel, die Beschlüsse des II. Vatikanums für die deutsche Pastoral umzusetzen und zu verwirklichen. Das II. Vatikanum hatte sich als eines ihrer Hauptziele die Verheutigung von Kirche gesetzt – die Öffnung für die moderne Welt. Auf Jugendpastoral bezogen heißt Kirche in der Welt zu sein, vor allem auch Kirche für und mit jungen Menschen zu sein. Sie haben Anteil am Gemeinsamen Priestertum der Gläubigen und Anteil an der Sendung der Kirche (Vgl. LG 33). Der Synodenbeschluss setzt insofern einen bleibenden Qualitätsstandard in der Jugendpastoral, indem es „nach dem Synodenbeschluss [...] in Deutschland keine ernst genommenen Entwürfe oder Leitlinien von Jugendarbeit mehr [gibt], die nicht gesellschaftliche und kulturelle Bedingungen, Lebenslagen und Lebenswelten junger Menschen und sozialpsychologische und sozialpädagogische Ansätze und Erkenntnisse konzeptionell integrieren“.⁶ Die „Leitlinien zur Jugendpastoral“ der

4 Hobelsberger, Experiment Jugendkirche – pädagogische und jugendpastorale Ansätze, 17.

5 Stams, Das Experiment Jugendkirche, 77.

6 Hobelsberger, Zurück in die Zukunft, 62.

Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz von 1991 entwickeln und schreiben diese Ergebnisse auf Basis des Synodenbeschlusses weiter für die veränderte Situation nach der Wiedervereinigung in Deutschland und haben bis heute Gültigkeit. Als Ziel von Jugendpastoral wird dort vor allem die Menschwerdung nach Gottes Bild beschrieben.⁷ Dieses Ziel wird unter den Aspekten christlicher Lebensdeutung ausdifferenziert. Als Handlungsperspektiven, um „in der Beziehung zu Gott, zum Nächsten, zur Schöpfung und zu sich selbst seine Identität zu finden“ werden Beispiele genannt, wie Jugendpastoral hilft, Beziehungsfähigkeit, Identitätsfindung, Freiheit in solidarischer Verantwortung, Beziehung zu Gott, partnerschaftliche Beziehung, Mitgestaltung der Welt, und als Perspektive Zukunft und Hoffnung zu lernen und zu gestalten.

Jugendpastoral hat also die Subjektwerdung junger Menschen im Licht des Evangeliums und in Auseinandersetzung mit den christlichen Werten zum Ziel, damit „sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Der bleibende Qualitätsstandard, der durch den Synodenbeschluss gesetzt worden ist, ist das Wahr- und Ernstnehmen der gesellschaftlichen Bedingungen, in denen Jugendliche heute aufwachsen. Nur so können ihre Bedürfnisse erkannt und ihr Zugang zu religiösen Themen offengelegt werden.

Ausstrahlend von diesem Experiment Jugendkirche im Jahr 2000 folgten bald weitere – 2002 EFFATA[!] in Münster und 2005 JONA in Frankfurt. Bistumsleitungen stellten ihren Kirchenraum zur Verfügung. Durch viele Vorbehalte bis hin zu Widerständen mussten – gerade wenn dieser Raum mit einer Ortsgemeinde geteilt wird – Gespräche geführt und Ängste genommen werden. Doch letztendlich entstanden die drei großen Jugendkirchen mit Kirchenraumkonzept in den Jahren 2000, 2002 und 2005 und sie sind bis heute bleibend wichtig.

Das Bistum Aachen ging im Jahr 2007 – zunächst aus finanzieller Not heraus – andere Wege. Eine Jugendkirche, die einen eigenen Raum zur Verfügung hat – für sich allein oder geteilt, in guter Kooperation mit der Ortsgemeinde – eine Idealvorstellung, die auch die nötigen Finanzbudgets braucht, die zum damaligen Zeitpunkt nicht vorhanden waren. Statt aufzugeben wurden sie zu selbst ernannten Ekklesiopreneuren⁸, also zu Menschen, die den Mut und die Leidenschaft haben, Kirche immer wieder neu zu erfinden: Mit Gründung der Hausjugendkirche KAFARNA:UM entstand mitten in der Aachener Innenstadt ein Verweil- und Lebensort für Jugendliche, wo Glauben, Leben und Essen geteilt wurden. Ein weiteres Hausjugendkirchenformat entstand 2010 mit DICKER FISCH im Erzbistum Paderborn – aus ähnlichen Taizéeerfahrungen entsprungen und rein von ehrenamtlichen Jugendlichen initiiert.

Aus einer Bedarfs- und Lebensraumanalyse heraus entstanden – oftmals im ländlichen

⁷ Vgl. im Folgenden: Leitlinien zur Jugendpastoral, 13-14.

⁸ Vgl. Sobetzko, Ekklesiopreneure und Elektrotechniker, 27.

Raum – mobile Jugendkirchen: Da auf dem Land Wege von Gemeinde zu Gemeinde weiter sind, tritt eine festinstallierte Jugendkirche hinter mobile Konzepte zurück, die den Vorteil haben, aufsuchend sein zu können. Die LAND.JUGEND.KIRCHE der KLJB- und der kja Würzburg bringt mit dem Glaubensflitzer seit 2011 pastoral mitarbeitende Ehrenamtliche zu den Jugendlichen, um mit ihnen gemeinsam Gottesdienste vorzubereiten und zu feiern. ÜBER.DACHT im Bistum Essen existiert seit 2008 nach einem anderen – ebenfalls mobilen – Konzept, bei dem ganze Kirchenräume für eine Woche und einen außergewöhnlichen Gottesdienst, der für und mit Jugendlichen gestaltet wird, umgebaut werden.

Als das jüngste Modell von Jugendkirche lassen sich Teilmobile Jugendkirchen beschreiben. 2014 ist im Bistum Essen die Jugendkirche CROSS#ROADS gestartet. Als Vision wird auf der Internetseite Folgendes beschrieben:

„Wir wollen Jugendlichen und jungen Erwachsenen an kleinen und großen Kreuzungen ihres Lebens begegnen. Egal, ob Fußgänger oder Autofahrer, an Kreuzungen kann man sich entscheiden, ob man abbiegen oder geradeaus weiter gehen oder fahren möchte. Man stoppt kurz, um auf den anderen Acht zu geben. Das Anhalten gibt manchmal auch die Möglichkeit sich zu begegnen. Dort wollen wir sein, um Leben zu teilen oder auch gemeinsam zu essen und zu beten.“⁹

Dieses Konzept will mit verschiedenen Formaten neue Angebote ausprobieren, und will „sich aussetzen und rausgehen“, sodass an ungewöhnlichen Orten Gottesdienste gefeiert werden. Auch die Jugendkirche SAM in Berlin lässt sich mittlerweile als teilmobile Jugendkirche bezeichnen. Sie begreift sich nicht als offenes Gotteshaus, in das die Jugendlichen hineingebeten werden, sondern vielmehr als Ort, an dem Jugendliche ihre Jugendkultur mit der kirchlichen Tradition in Verbindung bringen können, sei es im Kirchenraum der Jugendkirche oder an Orten in den Lebenswelten der Jugendlichen.

9 <http://www.crossroads-essen.de/vision/>



3 Formen von Jugendkirche

Schon seit Beginn von Jugendkirchen wird beispielhaft hier von Elisa Stams die Frage nach einem Alleinstellungsmerkmal von Jugendkirchen gestellt:

„Mit Jugendkirche wird vieles aufgegriffen und unter einem Dach zusammengeführt, was es in der offenen und verbandlich organisierten (Jugend)Pastoral bereits gibt, man denke zum Beispiel an Projektarbeit, an das Aufgreifen der Veranstaltungsform Event oder an die Auseinandersetzung mit gegenwärtiger Kunst. Das Besondere dieser Projektform scheint jedoch darin zu liegen, dass im Focus die professionell angeleitete, explizite Auseinandersetzung mit Religion an einem speziell dazu frei gegebenen Ort, *einer* eigens hierfür ausgewählten Kirche steht. Jugendkirchen sind damit aber auch Projekte, die eine große Bewegungsfreiheit und eine gute finanzielle Ausstattung benötigen und die hauptsächlich von Hauptberuflichen ‚gemanagt‘ werden.“¹⁰

Zunächst scheint das Alleinstellungsmerkmal und das Besondere wirklich der Ort Kirchenraum gewesen zu sein: „Das Neue, Attraktive und Provokante an der Idee einer Jugendkirche liegt darin, Jugendlichen einen konkreten Kirchenraum als einen offenen und wirklich gestaltbaren Raum anzubieten. Der Gestaltungsraum, der jungen Menschen im übertragenen Sinn für die jugendkulturell-ästhetische Aneignung zur Verfügung gestellt werden soll, manifestiert und konkretisiert sich im Angebot des Kirchenraums. Es soll ein Raum sein, wo Jugendliche auf ihre Weise, mit ihrer Ästhetik, mit ihren Ausdrucksformen auf Kirche und Christentum zugreifen, und der entgegen der durchgängigen Kirchenerfahrung Jugendlicher nicht erwachsenen-kulturell verriegelt ist.

Damit verbinden sich zwei konzeptionelle Überlegungen: Einerseits soll den jungen Menschen signalisiert werden, wir meinen es ernst mit unserem Angebot an euch, denn wir stellen euch etwas zur Verfügung, das uns etwas wert ist, etwas, das uns heilig ist. Zum zweiten wird auf die ‚Raumsprache‘ eines Kirchenraums und seine Inszenierung vertraut. Bei allem, was Jugendliche in dem Kirchenraum tun, soll deutlich bleiben, dass sie es im Angesicht Gottes tun.“¹¹ Das Bereitstellen eines (sakralen) Raumes bleibt bis heute wichtig, nur ist das Vorhandensein eines Kirchenraums nicht mehr das ausschließliche Kriterium, nach dem Jugendkirche definiert wird.

Jugendkirchen erscheinen (wie anhand der Beispiele gesehen) in folgenden Formen:

- **Jugendkirchen mit Kirchenraumkonzept**

Diese Jugendkirchen haben einen Kirchenraum zur Verfügung, den sie sowohl für Gottesdienste als auch für Aktionen und Projekte nutzen. Diese sind konzeptionell bewusst im Kirchenraum angesiedelt. Jugendkirchen mit Kirchenraumkonzept sind die Ursprungsjugendkirchen, die die Idee des Raumgebens für junge Menschen erstmalig umgesetzt haben. Hervorstechendes optisches Merkmal ist wohl zunächst das Fehlen von

¹⁰ Stams, Jugendkirche – Grundzüge einer neuen Sozialform der Jugendpastoral, 250.

¹¹ Hobelsberger, Faszination Jugendkirche, 92.

Kirchenbänken, um mit Bestuhlung flexibler sein zu können. Weiteres optisches Merkmal ist die Gestaltung durch Jugendliche, die oftmals eine andere Ästhetik in die Kirche bringt. Konzeptionell ist der Kirchenraum somit Gestaltungsraum, Aneignungsraum, Resonanzraum und Bühne und Ausstellungsraum.¹² Hier kann wirkliche Aneignung geschehen, weil die Jugendlichen sich selbst entfalten können, den Raum gestalten können und somit ihre eigene Wirksamkeit erleben. Sie lassen den Raum auf sich wirken und im Gegenzug wirken auch sie auf den Raum, gestalten und verändern ihn. Bis heute gibt es und entstehen diese Jugendkirchen mit Kirchenraumkonzept.

• Hausjugendkirchen

Diese Jugendkirchen finden an einem festen Ort statt, an dem über die Liturgie hinaus das tägliche Leben geteilt wird. Eine Hausjugendkirche ist ein Raum, der kein Kirchenraum ist, sondern vielmehr ein Raum, der als Jugendraum genutzt wird und durch einen Meditations-/ Gebetsraum quasi „sakralisiert“ wird. Hier wird Gemeinschaft gelebt und so ähnlich dem Modell der urchristlichen Hauskirche, Kirche erfahren. Denn: Die Hauskirche transzendiert die bürgerliche Familie: „Das Anliegen der urchristlichen Hauskirche zielte auf eine Entgrenzung der Familie durch das Modell des Hauses als effizientes Modell einer Gegengesellschaft im römischen Reich. Sie relativierte damit das antike ‚Haus‘ mit seiner patriarchalen Struktur und ersetzte es durch das Modell der egalitären ‚Koinonia‘.“¹³ In der Hausjugendkirche gibt es gleichwertige Strukturen, sie bilden gemeinsam Gemeinde, jede/r hat Zugang (und Schlüssel). Insofern ist die Hausjugendkirche keine geschlossene Gesellschaft und offen für neue Gemeindeglieder und verwirklicht so egalitäre Koinonia.

• Mobile Jugendkirchen

Diese Jugendkirchen sind aufsuchend, bereiten vor und feiern mit Jugendlichen Gottesdienst – in einer Kirche oder an anderen Orten. Sie nutzen also Kirchenräume oder andere Orte und bestehen vorrangig im ländlichen Raum. Die Mobilität ist konzeptionell festgeschrieben und so intendiert, mobile Konzepte reagieren auf die Gegebenheiten vor Ort.

• Teilmobile Jugendkirchen

Diese Jugendkirchen haben einen festen Standort und dort auch feste und regelmäßige Angebote, sind aber dennoch mobil und aufsuchend, wenn sie andere Orte für Gottesdienste und/oder Projekte nutzen. Sie versuchen, Milieuüberschreitung durch Formate zu ermöglichen, die bewusst andere Orte aufsuchen und dort mit anderen Lebenswelten in Kontakt kommen. Neben einer Komm-Struktur üben sie so den „Habitus des Aussetzens“, um von und mit anderen Lebenswelten zu lernen: „Statt der Fixierung auf den Habitus der Einladung, gilt es, den Habitus des Sich-Aussetzens einzuüben. In einem solchen Habitus zeigt sich, was im

¹² Vgl. im Folgenden: Hobelsberger, Faszination Jugendkirche, 92-96.

¹³ Garhammer, Hauskirche, 1218-1219.

Glauben steckt und für welche Unterschiede er steht, welche Anders-Orte er anbieten kann.“¹⁴

Jugendkirchliche Elemente lassen sich außerdem finden in:

- Jugendpastoralen Zentren
- Jugendhäusern/Jugendbildungsstätten

Jugendkirche findet an diesen Orten dann statt, wenn Jugendlichen (sakraler) Raum in und durch Liturgie gegeben wird.

Allen Jugendkirchenformen ist somit eines gemeinsam: Jungen Menschen wird Raum gegeben – und hier besonders sakraler Raum – sich und ihre Vorstellungen von Kirche einzubringen und zu leben.

Jugendliche erleben einen Raum, in dem ihre spirituelle Sehnsucht Antwort findet. Nicht mehr der Kirchenraum ist das Alleinstellungsmerkmal, sondern, dass Jugendlichen die Gelegenheit gegeben wird, sich und ihre Themen einzubringen.

In jugendpastoralen Zentren und in Jugendhäusern lassen sich jugendkirchliche Elemente finden, nur sind sie nicht genuin Jugendkirche. Der Schwerpunkt ist ein anderer, da es hier zunächst um Begegnung geht. Doch in liturgischen Räumen, die extra für Jugendliche geschaffen werden und in denen sie ihre Kultur und Ästhetik einbringen können, findet auch an diesen Orten Jugendkirche statt. Denn Liturgie schafft einen Zugang, der von den jungen Menschen ausgeht, ihre Ästhetik und Alltagswelt wahrnimmt und umsetzt.

Liturgie wird von den Jugendkirchen selbst als „Pulsschlag“ bezeichnet, ist quasi „Quelle und Höhepunkt“ (SC 10) von Jugendkirchen, aber nicht einziger Schwerpunkt. Hierbei werden liturgische Formen neben der Eucharistie ausprobiert, Bedürfnisse wahrgenommen und auf diese im Gottesdienst reagiert.

Immer mehr Jugendliche haben eine geringe Sozialisierung in Religion und Kirche hinein erfahren, sodass neue Arten von Begegnung mit den jungen Menschen gesucht werden und sich Konzepte weiterentwickeln müssen. Das Besondere an Jugendkirchen ist, dass sie sich die konzeptionelle Weiterentwicklung von Anfang an auf die Fahnen geschrieben haben, so wie es Elisa Stams in ihrem abschließenden Fazit beschreibt:

„Als besonders zukunftsweisend erweist sich dabei die Anlage des Projekts ‚Jugendkirche‘ in der Form des (wissenschaftlich begleiteten) Experiments: Die Jugendkirche ist nicht durch rigide Planungsmuster in ihrer Arbeit eingengt, sondern kann konzeptionell variabler reagieren. Auch mit der Jugendkirche ist der ‚Stein des Weisen‘ nicht gefunden, aber eine neue, in Teilbereichen sehr vielversprechende Suche hat begonnen.“¹⁵

14 Wustmanns, Verkündigungen in den Lebenswelten Junger Erwachsener, unveröffentl. Manuskript, 1.

15 Stams, Das Experiment Jugendkirche, 436.



4 Kriterien von Jugendkirche – Auseinandersetzung

Das 5. Ökumenische Symposium Jugendkirchen hat 2013 unter dem Titel „Luxus Jugendkirche – Aufwand und Erträge“ eine Bilanz und Standortbestimmung der vergangenen Jahre gezogen und gestellt. Dafür hat Hans Hobelsberger in seinem Hauptvortrag Kriterien aufgestellt, in denen sich die Jugendkirchen mit ihrer Arbeit verorten sollen.¹⁶ Im Folgenden werden diese zitiert und jeweils auf die aktuelle Situation bezogen in den Blick genommen. Sie sollen helfen, die unterschiedlichen Konzepte zu reflektieren.

4.1 Kriterium I: Kirche für andere

„Das Kriterium ‚Kirche für andere‘ ist der Stachel gegen die bleibende Versuchung, die auch Jugendkirchen bisweilen nicht ganz abwehren (können), ein Sammlungsversuch zu sein, der vergisst, dass zu Identität von Kirche in der Nachfolge Jesu Christi Sammlung und Sendung gehören.

Ferner gibt es für die Sendung von Kirche eine eindeutige Option: im Anderen, im Fremden, im Armen begegnet uns Gott.

Jugendkirchen verfolgen weniger einen sozial-diakonischen, als einen kultur-diakonischen Ansatz. Sie verfolgen grundsätzlich die Frage, wie es heute gelingen kann, die Werte, Lebenseinstellungen und -ziele junger Menschen mit dem Evangelium zu durchsäuern.

Die sozial-diakonische Dimension bleibt eine ständige Herausforderung und zeigt, dass Jugendkirchen der Vernetzung und Einbindung bedürfen.“

Elisa Stams beschreibt die Ursprungsidee ebenfalls im Sinne der „Milieuüberschreitung“. Im Zuge der Reflexion der ersten Jahre zeigte sich aber, dass vornehmlich die jungen Menschen Kontakt zur Jugendkirche finden, die kirchlich engagiert sind und einen neuen Gottesdienstort für sich suchen und in der Jugendkirche finden.¹⁷ Die sozialdiakonische Dimension, die Hobelsberger als Herausforderung beschreibt, findet insofern zusammen mit der Milieuüberschreitung, die auch Stams als wenig umgesetzt in ihrer Erhebung bezeichnet¹⁸, eine noch größere Notwendigkeit.

Milieuüberschreitung passiert vor allem in Kooperationen bspw. mit Schulen, auch die sozialdiakonische Dimension muss immer wieder neu mitgedacht werden. Teilmobile Jugendkirchen als jüngstes Konzept von versuchen dem Kriterium „Kirche für andere“ auf ihre Weise Rechnung zu tragen.

Als Teilmobile Jugendkirche lässt sich die Jugendkirche SAM in Berlin bezeichnen, die es seit 2004 gibt. Auf der Homepage ist in Bezug auf das Konzept folgendes zu lesen:

„Das Konzept von »sam« ist, sich weiterzuentwickeln. Dazu greifen wir neue Entwicklungen auf und verknüpfen diese mit Altbewährtem. Was dabei entsteht, überrascht uns manchmal selbst und eröffnet

¹⁶ Vgl. im Folgenden: Hobelsberger, „Luxus Jugendkirche“, unveröffentl. Vortrag.

¹⁷ Vgl. Stams, Das Experiment Jugendkirche, 207.

¹⁸ Vgl. Stams, Das Experiment Jugendkirche, 258.

neue Perspektiven. Wir behalten das Gute und trennen uns von weniger Gelungenem. Das macht Lust auf mehr!

Umso wichtiger ist uns eine ehrliche und gewissenhafte Reflexion. Das zeigt sich auch in der Weiterentwicklung unserer Idee von Jugendkirche!¹⁹

Diese Weiterentwicklung der Idee von Jugendkirche zeichnet sich durch einen Weggang von statischer Nutzung des Kirchenraums aus, was sich sowohl auf Gottesdienste als auch auf Projekte bezieht. Bei den Projekten geht es vor allem darum, Neues auszuprobieren. Hier lernen sich bspw. Parkour-Community und die Jugendlichen der Jugendkirche SAM über das gemeinsame Tun kennen, tauschen sich aus und es kommen unterschiedliche Lebenswelten miteinander in Kontakt. So gelingt Milieuüberschreitung – im Sinne einer Pastoral des gegenseitigen Voneinander-Lernens.²⁰ Lebenswelten zeichnen sich gerade im jugendlichen Alter durch starke Distinktionslinien aus. Diese Grenzen können im gemeinsamen Tun aufgebrochen werden. Der Anlass dazu ist hier nicht Milieuüberschreitung selbst, sondern das Lernen von Parkour, einer Sportart, die sowohl Kunstform als auch Lebenseinstellung sein kann.²¹ Wenn Mitglieder der Parkour-Community nicht zur sozialökologischen oder konservativ-bürgerlichen Lebenswelt, sondern vielleicht zur adaptiv-pragmatischen oder zur expeditiven Lebenswelt gehören,²² scheint es spannend über das gemeinsame Tun in eine Reflexion über den Glauben zu kommen. Unterstützend ist hierbei der zentrale Befund zum Thema Glaube, Religion und Kirche in der Sinus-Studie 2012, der zeigt, dass für durchweg alle Lebenswelten die Frage nach Sinn wichtig ist, zumeist aber im persönlichen Glauben gefunden wird.²³ Eine solche „Pastoral des Lernens“ kann nur gelingen, wenn beide Seiten bereit sind, sich vom anderen in Frage stellen zu lassen und positiv verwandelt aus dieser Begegnung herauskommen können.

4.2 Kriterium II: form follows function

„Die Attraktivität, die mit dem Begriff ‚Jugendkirche‘ verbunden ist, mag bisweilen dazu verführen, dass die Faszination die Notwendigkeit bzw. die Möglichkeiten überformt.

Andererseits zeigt die Vielfalt der jugendkirchlichen Formen, die sich in den letzten 15 Jahren entwickelt haben, dass die äußere Gestalt von Jugendkirchen nach ihrer inhaltlichen Ausrichtung gewählt wird.

Deshalb ist es auch sinnvoll Jugendkirchen nicht allein nach deren Sozialgestalt zu unterscheiden (Jugendkirche, Jugendgemeinde), sondern typische inhaltliche Ansatzpunkte zu beschreiben, die dann in unterschiedliche Sozialformen, je nach Ansatz und örtlicher Notwendigkeit gegossen werden.“

Aktuell lässt sich eine Weiterentwicklung in der jugendkirchlichen Landschaft dahingehend beobachten, dass nicht ausschließlich ein fester Kirchenraum eine Jugendkirche ausmacht. Vielmehr ist es ein typischer jugendkirchlicher inhaltlicher Ansatzpunkt, Raum zu schaffen und die Bedürfnisse von jungen Menschen in den Blick zu nehmen.

19 <http://www.jugendkirche-berlin.de/ueber-sam/konzept.html>

20 Vgl. im Folgenden: Sellmann, Zuhören, Austauschen, Vorschlagen, 137-144.

21 Vgl. www.fussgaenger-berlin.de/parkour

22 Vgl. Calmbach (Hg.): Wie ticken Jugendliche? 2012, 46-48.

23 Vgl. Calmbach (Hg.): Wie ticken Jugendliche? 2012, 79-82.

Als ein Beispiel lässt sich wiederum die teilmobile Jugendkirche SAM nennen, die sogar konzeptionell – wie in 4.1 beschrieben – die Selbstaussage macht, dass es ihr Konzept ist, sich weiterzuentwickeln. Den Qualitätsstandard, sich immer wieder zu hinterfragen und somit die Lebenswelten der Jugendlichen in den Fokus zu nehmen, setzt jedoch bereits der Synodenbeschluss. Er gilt somit für alle Jugendkirchen.

4.3 Kriterium III: Begegnung und Konfrontation von Existenz und Evangelium bzw. Kommunikation des Evangeliums

„In kirchlicher Arbeit geht es grundlegend um die Begegnung und die Konfrontation von Existenz und Evangelium, von Leben und Glaube mit konkreten Menschen, an konkreten Orten, zu konkreten Gelegenheiten.

Diese Begegnung/Konfrontation und Kommunikation ist handlungsbezogen: sie wird nicht theoretisch behauptet, sondern bewährt sich darin, dass sie zu ‚mehr Leben‘, zu ‚gelingendem Leben‘ führt.

Diese Begegnung/Konfrontation findet ‚um der Menschen willen und um ihres Heiles willen‘ (‚propter nos homines et propter nostram salutem‘ - Glaubensbekenntnis von Nicäa) statt.“

Das ist Grundlage und Ziel in allen jugendpastoralen Feldern und gilt somit auch für Jugendkirchen. Jugendkirchen haben laut Hobelsberger eine Stärke in der Kommunikation des Evangeliums durch die Zugänge:

- (1) Kultur
- (2) Sprache
- (3) Kirchenraum

4.3.1 Kriterium III/1: Kommunikation des Evangeliums durch kulturelle, symbolische und ästhetische Zugänge

„Jugendkirchen haben einen kulturellen, symbolischen, ästhetischen Ansatz der Kommunikation des Evangeliums geprägt, erprobt, weiterentwickelt und andere Bereiche der kirchlichen Jugendarbeit wie der kirchlichen Arbeit insgesamt inspiriert.

Jugendkirchen reflektieren existenzielle Grunderfahrungen junger Menschen und stellen sie in den Kontext des Evangeliums.

Jugendkirchen entwickeln Ansätze und Methoden der jugendkulturellen Aneignung des Evangeliums und kirchlicher Vollzüge.

Jugendkirchen entwickeln jugendkulturelle Ausdrucksformen für zentrale Symbole des christlichen Glaubens.“

Durch Street-Art, Theaterpädagogik, Parkour, Klettern in der Kirche usw. geschieht genau diese beschriebene Kommunikation des Evangeliums in Jugendkirche. Dazu bedarf es einer guten personellen und technischen Ausstattung. Immer wieder am Puls der Zeit zu sein und sich ständig weiter zu bilden, ist eine Herausforderung an die Mitarbeitenden.

4.3.2 Kriterium III/2: Entdeckung des Evangeliums in den Zeichen und Sprachen der jeweiligen Zeit

„Im Versuch, Evangelium in den Sprachen (Film, Musik, Texte, Bilder ...) junger Menschen zu entdecken leisten Jugendkirchen einen substanziellen Beitrag, dass ‚die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann‘ (GS 44). Denn die Tradition des Evangeliums braucht die ‚Verheutigung‘, die Verankerung in den Fragen der jeweiligen Zeit und die Suche nach dem ‚Dialekt des universellen Wortes‘.

Wenn es richtig ist, dass wir in der Begegnung und Auseinandersetzung mit den Jugendkulturen das Evangelium tiefer erfassen und besser verstehen, dann übernehmen Jugendkirchen einen zentralen Teil der Sendung der Kirche.“

Der bleibende Qualitätsstandard seit dem Synodenbeschluss besagt, immer wieder neu in die Welt der Jugendlichen hineinzuschauen und von und mit ihnen zu lernen. Wichtig dafür ist Zutrauen und Begegnung auf Augenhöhe. Auch im Eingangszitat wurde von dieser positiven Erfahrung im Musicalprojekt Godspell berichtet. Die Jugendlichen haben ihre Sprache und Ästhetik genutzt, sich darzustellen und dabei das Evangelium auf ihre Weise gedeutet. Dabei haben sie einen Zugang zum Evangelium gefunden, es immer mehr durchdrungen und dies auch den Zuschauer/-innen vermittelt. Auch Musik kann so eine „Sprache der jeweiligen Zeit“ sein, die eine Verbindung zwischen Lebenswelt und froher Botschaft schafft und somit einen wichtigen Aspekt in der Arbeit der Jugendkirchen ausmacht.

4.3.3 Kriterium III/3: Entdeckung von Kirchenraum als Resonanzraum der Evangeliumskommunikation

„Für viele (besonders für die katholischen) Projekte ist der Kirchenraum konzeptioneller Bestandteil der Jugendkirchenarbeit. Der Kirchenraum ist Anziehungspunkt, Ansatzpunkt, Anregungszusammenhang. Er ist Resonanzraum, nicht Kulisse. Es zeigt sich, dass für einen Teil der Besucher Raum und Atmosphäre wichtige Besuchsmotive sind.

Jugendkirchen haben damit sensibel gemacht für kirchliche Räume und deren Wirkung und die ästhetische Exklusion junger Menschen im klassischen Gemeindeleben, besonders auch in der Liturgie.“ Mittlerweile zeigt die Entwicklung, dass das Kirchenraumkonzept zugunsten des „(sakralen) Raum-Gebens“ für Jugendliche stückweise aufgebrochen wird, sodass ein Kirchenraum nicht mehr ein zwingend notwendiges Kriterium für Jugendkirche ist, da alle Formen von Jugendkirche auf ihre Weise (sakralen) Raum zur Verfügung stellen. So wird ein Resonanzraum geschaffen, in dem das Evangelium erlebt werden kann.

4.4 Kriterium IV: Ein bipolares Strukturmodell von Kirche - Gemeinschaftsbildung und Dienstleistung

„Auch bei den Jugendkirchen bilden sich diese beiden Strukturmodelle ab. Paradigmatisch stehen dafür die auf dem Raumkonzept basierenden Jugendkirchen und die auf Gemeinschaftsbildung und Beheimatung zielenden Jugendgemeinden.

Die ‚Jugendkirchen‘ haben verstärkt in Richtung postmoderner (punktuell, projektorientiert,

anlassbezogen und ereignisorientiert) Vergemeinschaftungsformen experimentiert und Formate dazu entwickelt. Gleichzeitig habe sie festgestellt, dass ein Teil der jungen Menschen nach Beteiligung und verbindlicheren Formen sucht.

Die Jugendgemeinden stellen unter Beweis, dass klassische Formen der Verbindlichkeit und Gemeinschaftsbildung nicht obsolet sind, sondern verbindliche Beteiligungsformen auf Resonanz stoßen, wenn sie ernst gemeint und anspruchsvoll sind.“

Ein Diskussionspunkt der ersten Stunde waren die konzeptionellen Unterschiede und die Abgrenzung zwischen katholischen und evangelischen Jugendkirchen und sogenannten Jugendgemeinden. Grundsätzlich unterschied man zwischen dem vorrangigen Ziel der Gemeindegründung auf evangelischer Seite und dem Kirchenraumkonzept im Sinne einer Komm-Struktur mit dem Bild von Jugendkirche als einer „Oase“ auf katholischer Seite. Das Bild der „Oase“ sollte gegen jegliche Vereinnahmung sprechen und deutlich machen, dass Kommen, Gehen und Wiederkommen erlaubt ist. Diese Unterscheidung zwischen Jugendkirchen und Jugendgemeinden ist nicht obsolet, aber mittlerweile sind auf evangelischer und katholischer Seite beide Modelle in jeweils unterschiedlicher Ausprägung zu finden. Vergemeinschaftung und Gemeindegründung geschehen und dürfen geschehen.

4.5 Kriterium V: Gemeinsames Priestertum der Gläubigen

„Mit dem Kriterium ‚gemeinsames Priestertum‘ rückt die Frage nach der Partizipation in den Fokus: Jugendkirche: Kirche für junge Menschen und/oder Kirche von und durch junge Menschen.

Zunächst haben es Jugendkirchen geschafft, differenzierte und abgestufte Beteiligungs- und Mitbestimmungsformen zu entwickeln.

Darüber hinaus sind Jugendkirchen der Raum, in dem junge Menschen selbst Träger der Verkündigung des Evangeliums werden, z. B.:

- in der Vorbereitung von Gottesdiensten
- durch die Präsentation und Aufführung von Ergebnissen aus Jugendkulturprojekten“

Partizipation ist seit jeher eine Arbeitsweise und ein Qualitätsanspruch von Jugendkirchen. Die Erfahrung zeigt aber, dass ein fester Rahmen für Beteiligung sinnvoll ist und dass abgestufte Mitbestimmungsformen zu zufriedenstellenderer Partizipation auf beiden Seiten – also bei Hauptamtlichen und Jugendlichen – führte.²⁴ Aktuell gibt es in den Jugendkirchen verschiedene Teams, die je nach Charismen Beteiligungsformen ermöglichen.

4.6 Ausblick: Jugendkirchen als „Kirchort“ und „Anders-Ort“

„Der Begriff ‚Anders-Ort‘ kann der Jugendkirchenarbeit eine inhaltliche Perspektive geben.

Andersorte nach Michel Foucault sind ‚wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.’

Kirchliche/christliche Andersorte sind dort, wo Reich Gottes punktuell, vorläufig (kairologisch), aber

²⁴ Vgl. Stams, Das Experiment Jugendkirche, 363-369.



konkret an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit mit konkreten Menschen präsent ist, weil Hungernde satt werden und Weinende lachen

(Lk 6,21) und Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige rein werden, Taube hören und den Armen die frohe Botschaft verkündet wird (Lk 7,22)

Jugendkirchen werden zu ‚Anders-Orten‘, wenn sich dort in der Verbindung von Alltagsunterbrechung und Alltagsbezug junge Menschen mit ihren existenziellen Bedürfnissen dem Evangelium begegnen und daran wachsen – dann ‚wächst‘ auch das Evangelium unter den Menschen.“

Jugendkirchen sind oder werden zu Anders-Orten, wenn jungen Menschen eine Möglichkeit gegeben wird, ihre Bedürfnisse zu erkennen, auszusprechen, in Worte zu fassen und an einer Jugendkirche mitzuwirken, die Reich Gottes sichtbar werden lässt. Das tun sie in der Sprache, Ästhetik und Kultur der jungen Menschen. Deshalb sind Jugendkirchen ein unersetzlicher Teil von Jugendpastoral geworden.

5 Fazit und Ausblick

Nach „15 Jahren Jugendkirche“ bleibt als Bilanz: Jugendkirchen sind ein wichtiger Baustein in der Fülle der Angebote von Jugendpastoral. Jungen Menschen wird durch und in Jugendkirchen die Gelegenheit gegeben, sich mit ihrem Leben, mit ihrer Sehnsucht, mit Gott auseinanderzusetzen. In Jugendkirchen geschieht dies auf vielfältige Weise: durch Kulturarbeit, durch Begegnung, durch Gottesdienst, durch Verkündigung und Projekte. Auch hier kommt die Bandbreite der jugendpastoralen Methoden zur Anwendung, doch scheint dabei eins im Vordergrund zu stehen: der Versuch einer Antwort auf die Sehnsucht nach mehr, die Sehnsucht nach Spiritualität. Jugendkirchen haben die Möglichkeit, Gottesdienstorte zu schaffen und sie haben ihre große Stärke in einer jugendaffinen Liturgie, an deren Vorbereitung Jugendliche mitwirken. Der Raum wird in unterschiedlichen Konzepten von Jugendkirche gestaltet. Auf welche Weise dies geschieht, ob mobil vor Ort (mobile Jugendkirchen), ob als Ort, der von den Jugendlichen aktiv aufgesucht werden muss (Jugendkirchen mit Kirchenraumkonzept), ob bestehende Orte anders genutzt werden (teilmobile Jugendkirchen), ob im Alltäglichen auch das Besondere – die Liturgie – geteilt wird (Hausjugendkirchen) oder ob in jugendpastoralen Zentren und Jugendhäusern ein sakraler Raum für Jugendliche in der Liturgie eröffnet wird, ist zweitrangig. Alle diese Bestrebungen sind Jugendkirchen, weil sie jungen Menschen Raum geben.

Ausblickend ist zu sagen, dass Jugendkirchen immer wieder neu mit dem Anspruch der Milieuüberschreitung zu kämpfen haben. Gerade in Zeiten, in denen immer weniger Jugendliche eine religiöse Sozialisation erfahren haben, eröffnen sich enorme Chancen, aber auch Pflichten. Es bleibt notwendig, sich immer wieder selbst in Frage zu stellen und die Arbeit anhand der Frage zu prüfen, ob diese noch den Lebenswelten und Bedürfnissen der



jugen Menschen entspricht. Die unterschiedlichen Konzepte von Jugendkirchen beziehen sich auf die plurale Gesellschaft, in der wir leben und sind gleichwertig und gleichwichtig.

Wichtig erscheint mit Blick auf die Zukunft die Abgrenzung der Zielgruppe. Durchweg alle Jugendkirchen haben in der Umfrage zum Fachtag „Liturgie(n) in Jugendkirchen“ der afj im September 2014 als Adressaten und real Teilnehmende an Gottesdiensten auch Erwachsene, Familien und „Junggebliebene“ genannt. Die Entscheidung über die Konsequenzen muss jede Jugendkirche selbst treffen, doch wird dahinter die Frage nach Nachfolgeorten von Jugendkirche sichtbar. Wenn Erwachsene Jugendkirchengottesdienste besuchen, zeigt das eine Sehnsucht nach einer modernen Liturgie und ein offensichtliches Fehlen eines für sie adäquaten Gottesdienstortes. Dieser Mangel kann dazu führen, dass generationenübergreifende Gottesdienstteilnahme wiederum den Jugendlichen ihren Raum nimmt, weshalb die Frage nach dem Ort für Erwachsene hier deutlich, sichtbar und umso drängender wird. Darüber hinaus zeigt sich, wie Jugendkirche Impulse für die Gesamtpastoral geben kann.

Das 06. Ökumenische Symposium Ende dieses Jahres stellt dementsprechend die Frage nach der Zukunftsfähigkeit von Jugendkirchen, damit Jugendliche auch in Zukunft einen Raum vorfinden, der auf ihre spirituelle Sehnsucht antwortet.



6 Literatur

Calmbach, Marc u.a. (Hg.): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Düsseldorf 2011.

Garhammer, Erich: Hauskirche. III. Praktisch-theologisch, LThK 4, Freiburg i. Br. ³1995, 1218-1219.

Hobelsberger, Hans: Experiment Jugendkirche – pädagogische und jugendpastorale Ansätze, in: Hobelsberger, Stams, Heck, Wolharn (Hg.): Experiment Jugendkirche. Event und Spiritualität, Kevelaer 2003, 17-49.

Hobelsberger, Hans: Faszination Jugendkirche. Zentrale Kennzeichen und Aspekte, in: Gaab, Judith u.a. (Hg.): Vielleicht schau ich mal rein... Jugendkirche als religiöser Erfahrungsraum, Ostfildern 2009, 89-105.

Hobelsberger, Hans: „Luxus“ Jugendkirche. Aufwand und Erträge, unveröffentlichter Vortrag auf dem Ökumenischen Symposium Jugendkirchen in Nürnberg, 2013.

Hobelsberger, Hans: Zurück in die Zukunft. Die bleibende Bedeutung des Synodenbeschlusses „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, in PThI 31 2/2011, 61-76.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Leitlinien zur Jugendpastoral, Bonn 1991.

Sellmann, Matthias: Zuhören. Austauschen. Vorschläge. Entdeckungen pastoraltheologischer Milieuforschung, Würzburg 2012.

Sobetzko, Florian: Ekklesiopreneure und Elektrotechniker. Jugendpastoral 2.0 in der Jugendkirche kafarna:um Aachen, in: Lebendige Seelsorge 1/2012, 23-28.

Stams, Elisa: Das Experiment Jugendkirche. Die ersten Jahre der Jugendkirche TABGHA in Oberhausen. Eine exemplarische Fallstudie zur Problematik jugendpastoraler Neuorientierung, Stuttgart 2008.

Stams, Elisa: Jugendkirche. Grundzüge einer neuen Sozialform der Jugendpastoral, in: Lebendige Seelsorge, 4/2004, 246-250.

Wustmanns, Hildegard: Verkündigungen in den Lebenswelten Junger Erwachsener. Handlungsoptionen für die Pastoral. Unveröffentlichtes Manuskript vom Studientag Junge Erwachsene der Diözese Graz-Seckau, Leibnitz 2012.

Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Freiburg i. Br. 1976, 277-311.

www.afj.de

vernetzen. unterstützen. vordenken.



Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz